

ΑΝΩ ΚΑΤΩ ΒΕΙ ΠΛΑΤΟΝ

Wie etwa ‚links‘ und ‚rechts‘, so erhält auch die Opposition ‚oben – unten‘ ihre Bedeutung erst durch den jeweiligen Kontext. Das gilt für das Griechische¹⁾ so gut wie für das Deutsche. Und das gilt auch für Platon.

I

Von der Verwendung im Sinne einer konkreten Richtungsangabe kann hier abgesehen werden; sie ist natürlich auch bei Platon belegt²⁾. Doch schon, wenn in der Erzählung des Pamphyliers Er die einen Seelen von den Richtern „nach rechts und hinauf“, die anderen aber „nach links und hinab“ geschickt werden, meinen solche Angaben offensichtlich mehr als die bloße Richtung³⁾. Und die Metaphorik von oben und unten findet sich immer wieder. Sie bestimmt die Szenerie des Höhlengleichnisses⁴⁾ ebenso wie die Ausgestaltung des Mythos von der beflügelten Seele, ihrem Aufstieg über den Himmelsrand und ihrem Blick hinaus in den überhimmlischen Ort⁵⁾. – Wer in seiner Präexistenz die jenseitige

1) Frühe Belege: Heraklit VS 22 B 60 ὁδὸς ἄνω κάτω μία καὶ ὡντή. Pindar Ol. 12,5 αἴ γε μὲν ἀνδρῶν πόλλ' ἄνω, τὰ δ' αὖ κάτω ψεῦδη μεταμῶνια τάμνοισαι κυλίνδοντ' ἐλπίδες.

2) Phd. 111e4, 112b3; Parm. 129c7; Soph. 220e3, 221a2, 236a1; Tim. 43b3, 46c5, 58b8, 62c3–63e6, 85e9; Phil. 43a3–b8; Leg. 747a4. Hierher mag auch Rep. 400b6 gerechnet werden, wo ‚oben‘ und ‚unten‘ im Sinne von Hebung und Senkung, Ἀρσις und Thesis verwendet werden. Und ferner Rep. 613b11: Dort wird die erste Hälfte des Doppellaufes, der Lauf hin zur Wendemarke, als ἀπὸ τῶν κάτω, der Rückweg aber als ἀπὸ τῶν ἄνω bezeichnet. Der Ausdruck aus der sportlichen Fachsprache ist, wie ich denke, zu verstehen in Analogie zu ἀνάγεσθαι ‚auslaufen (auf die hohe See)‘ und κατὰγεσθαι ‚einlaufen‘.

3) Rep. 614c5–7; vergleichbar Phdr. 249a5–b1.

4) e.g. Rep. 515e7 ἀναβάσεως, 516a5 τὰ ἄνω ὄψεσθαι, 516e4 καταβάς, 517a3 ἀναβάς ἄνω, 517a4 ἄνω ἰέναι, 517b4 τὴν ἄνω ἀνάβαισιν καὶ θεῶν τῶν ἄνω, 520c1 καταβατέον.

5) e.g. Phdr. 246d6 πέφυκεν ἢ πτεροῦ δύναμις τὸ ἐμβριθὲς ἄγειν ἄνω μετεωρίζουσα ἢ τὸ τῶν θεῶν γένος οἰκεῖ, e2 τὸ τῆς ψυχῆς πτέρωμα, 247a8 ἄκραν ἐπὶ τὴν ὑπουράνιον ἀψίδα πορεύονται πρὸς ἀναντες, b7 ἔξω πορευθεῖσαι ἔστησαν ἐπὶ τῷ τοῦ οὐρανοῦ νότῳ, c2 τὰ ἔξω τοῦ οὐρανοῦ, c3 τὸν ὑπερουράνιον τόπον, 248a2 ὑπεῆρξεν εἰς τὸν ἔξω τόπον, a6 γλιχόμεναι ἅπασαι τοῦ ἄνω.

Schönheit geschaut und dann hier auf Erden durch den Anblick irdischer Schönheit erinnert wird an das, was er einst gesehen hat, dem wachsen Flügel und er möchte emporfliegen, ist aber unfähig und blickt sehnsüchtig wie ein Vogel in die Höhe, ohne Interesse für das, was unten ist⁶). – Zu den Übungen, die den Blick in die Höhe lenken, gehört vorzüglich auch die Astronomie; allerdings, wie Sokrates einschränkt, nur dann, wenn sie angemessen, d. h. nicht empirisch betrieben wird. Glaukon hatte zunächst einfach gemeint: „Jedem ist klar, daß gerade die Astronomie die Seele zwingt, nach oben zu blicken, und von den hiesigen Dingen wegführt nach dort.“ Doch Sokrates hatte widersprochen: „Vielleicht ist das jedem klar, nur mir nicht. Denn ich bin anderer Ansicht. – Und welcher? – So wie heutzutage die, die zur Philosophie hinaufführen wollen, die Astronomie betreiben, lenkt sie meiner Meinung nach den Blick durchaus nach unten. – Wie meinst du das? – Es ist ziemlich kühn, wie du dir das Wissen von den höheren Dingen vorstellst. Offenbar würdest du auch glauben, daß jemand, der seinen Blick auf Gemälde an einer Decke richtet und mit zurückgelegtem Kopf etwas erkennt, nicht optisch, sondern geistig schaut. Vielleicht nun hast du recht und ich bin einfältig. Ich nämlich kann meinerseits mir keine andere Wissenschaft vorstellen, die die Seele veranlaßt, nach oben zu blicken, als jene, die sich auf das Sein und das Unsichtbare richtet, und wenn er mit offenem Mund nach oben oder geschlossenem nach unten etwas von dem, das sichtbar ist, zu erkennen sucht, so wird er, wie ich behaupte, niemals Erkenntnis gewinnen – denn von Dingen dieser Art gibt es keine Erkenntnis –, und seine Seele blickt nicht nach oben, sondern nach unten, selbst wenn er auf dem Rücken, ob nun zu Lande oder zu Wasser, sich um Erkenntnis bemüht“ (Rep. 529a1–c3)⁷).

II

An allen bisher genannten Stellen bezeichnet die Verbindung ‚unten – oben‘ sozusagen zwei Pole; zwischen ihnen läuft eine Bewegung; gerade auf sie kommt es an. Das nun ist anders dort, wo die fragliche Junktur sprichwörtlichen Charakter gewonnen hat. So wie wir etwa bei ‚drunter und drüber‘ weniger an eine

6) Phdr. 249d6 περῶται τε καὶ ἀναπτερούμενος προθυμούμενος ἀναπτέσθαι, ἀδυνατῶν δέ, ὄρνιθος δίκην βλέπων ἄνω, τῶν κάτω δὲ ἀμελῶν, ...

7) Ferner noch Rep. 527b10, 584d3–e5, 586a1–8.

Bewegung denken, sondern eher die einheitliche Vorstellung ‚durcheinander‘ haben, so ähnlich steht es mit der festen Verbindung ἄνω (τε και) κάτω. Mit unterschiedlichen Verben verbunden, kann die Wortgruppe dann je nach dem Kontext ‚das Unterste zuoberst (kehren)‘ oder ‚(vergeblich) auf und ab, hin und her (eilen/wenden)‘ bedeuten; wie angedeutet, in der Regel mit negativer Konnotation.

Die ältesten Belege dieser Verwendung finden sich bei Aischylos. Gegen den Tod hat selbst Zeus kein Mittel, wo er doch sonst ohne Mühe alles nach seinem Belieben wendet; und fr. 311 spricht von einem Schwein, das großen Schaden angerichtet hat, rüttelnd und alles durcheinander werfend⁸). Bei Herodot ver spricht Kambyses seiner Mutter, er werde, sobald er groß sei, in Ägypten aus Rache das Unterste zuoberst kehren⁹). Sophokles verwendet den drastischen Ausdruck nicht, wohl aber Euripides. Hera hat Herakles zu Fall gebracht, der jetzt verwirrt und ziellos durchs Haus läuft¹⁰); ein Gott hat Troja vernichtet¹¹); Pentheus will den Sitz des Sehers dem Erdboden gleich machen¹²); Dionysos erschüttert die Grundfesten des Palastes¹³); die rasenden Frauen schleudern die Teile der von ihnen zerrissenen Tiere in alle Richtungen¹⁴) und plündern Ortschaften am Kithairon¹⁵); im Wagenkampf geraten die Opfer zwischen die Seile und werden hin und her gezerrt¹⁶); der tödlich getroffene Aigisth wälzt zuckend sich am Boden¹⁷); besinnungslos wirft Orest den Kopf nach oben und nach unten, vor und zurück¹⁸). Auch Kritias hat die Wendung: Ein guter Charakter ist stabiler als ein Gesetz; ihn kann kein Politiker je verdrehen, während er das Gesetz mit seinen Reden

8) Eum. 650f. ..., τὰ δ' ἄλλα πάντ' ἄνω τε και κάτω / στρέφων τίθησιν οὐδὲν ἀσθμαίνων μένει. fr. 311 δονοῦσα και τρέπουσα τύρβ' ἄνω κάτω.

9) Hdt. III 3,3 Αἰγύπτου τὰ μὲν ἄνω κάτω θήσω, τὰ δὲ κάτω ἄνω.

10) HF 1306 ἄνδρ' Ἑλλάδος τὸν πρῶτον αὐτοῖσιν βάρθρις / ἄνω κάτω στρέψασα. 953 ὁ δ' εἶπ' ἄνω τε και κάτω κατὰ στέγας: „ist nur ‚auf und ab‘, nicht etwa ‚treppauf, treppab‘“ (Wilamowitz z.St.). Solche Unterscheidungen, die auf Genauigkeit dringen, sind *nicht* spitzfindig; werden sie versäumt, kann das gelegentlich Folgen haben: unten Anm. 42 und III 9e und f.

11) Troad. 1242 εἰ δὲ μὴ θεὸς / ἔστρεψε τᾶνω περιβαλὼν κάτω χθονός.

12) Bacch. 348 κἀνάτρον φρον ἔμπαλιν, / ἄνω κάτω τὰ πάντα συγχεᾶς ὁμοῦ.

13) 601 ὁ γὰρ ἀνάξ' ἄνω κάτω τιθεῖς ἔπεισι μέλαθρα τάδε Διὸς γόνος.

14) 740 εἶδες δ' ἄν ἢ πλεῦρ' ἢ δίχληρον ἔμβασιν / ὀϊπτόμεν' ἄνω τε και κάτω.

15) 753 ἐπεσπεσοῦσαι πάντ' ἄνω τε και κάτω / διέφερον.

16) Suppl. 689 ἢ τοὺς ἄνω τε και κάτω φοροῦμένους / ἱμάσιν, ...

17) El. 842 πᾶν δὲ σῶμ' ἄνω κάτω / ἦσπαιρον.

18) IT 282 κάρα τε διετίναξ' ἄνω κάτω / κἀνεστέναξεν.

hin und her schüttelt und es oft mißhandelt¹⁹). Allein sieben Belege hat Aristophanes²⁰); der biedere Dikaiopolis bemängelt, daß die Bürger, wenn die Volksversammlung beginnen soll, überall zu finden sind, nur nicht an dem Ort, wo sie in diesem Augenblick hingehören²¹); wenn die Fischer den Schlamm aufrühren, kommen sie zu einem guten Fang²²); wie der Chor der Wolken tadelt, bringen die Athener den Kalender durcheinander²³); beim Aushebungsverfahren geht es offenbar nicht mit rechten Dingen zu, denn die einen kommen plötzlich auf die Listen, andere dagegen werden nach undurchsichtigen Regeln mehrfach gestrichen²⁴); zwei Auswanderer irren ziellos umher²⁵), und die verzweifelte Lage läßt auch Lysistrata hierhin und dorthin eilen, um zu retten, was noch zu retten ist²⁶); und auch in obszönem Sinne ist die Junktur verwendbar²⁷). Bei Menander sollten reiche Leute es eigentlich nicht nötig haben, nachts sich stöhnend hin und her zu wälzen²⁸); beizeiten sollte man schlechten Menschen entgegentreten, sonst geht unser Leben in die Brüche²⁹); zweimal wird die sprichwörtliche Wendung angewandt auf die, von denen die Ord-

19) TrGF I 43 F 11 = VS 88 B 22 τὸν μὲν γὰρ οὐδεὶς ἂν διαστρέφαι ποτέ / ῥήτωρ δύναται, τὸν δ' ἄνω τε καὶ κάτω / λόγοις ταράσσω πολλὰκις λυμαίνεται.

20) Nicht gerechnet fr. 289 (PCG III 2), wo von einem Prozeß der Toten gegen die Lebenden gesprochen wird: ἔστιν γὰρ ἡμῖν τοῖς κάτω πρὸς τοὺς ἄνω / ἀπὸ συμβόλων (δίκη sc.). Ferner Av. 843–44.

21) Ach. 21 οἱ δ' ἐν ἀγορᾷ λαλοῦσι, κἄνω καὶ κάτω / τὸ σχοινίον φεύγουσι τὸ μεμιλωμένον. Sie meiden die Umzäunung auf und ab, hin und her: Das Wohin ist ihnen gleichgültig, wenn sie nur der Versammlung entkommen; also entweder ‚aufs Geratewohl‘ oder ‚unbedingt‘.

22) Equ. 866 ἐὰν δ' ἄνω τε καὶ κάτω τὸν βόρβορον κυκῶσιν / αἰροῦσιν.

23) Nub. 615 ..., ὑμᾶς δ' οὐκ ἄγειν τὰς ἡμέρας / οὐδὲν ὀρθῶς, ἀλλ' ἄνω τε καὶ κάτω κυδοιδοῦν. Die schwer zu erklärende Bildung κυδοιδοῦν (H. Frisk, Gr. etym. Wörterb. s.v.), nur hier und Pax 1152 belegt, bedeutet offenbar ‚Lärm, Verwirrung machen‘; also entweder ‚aufs Geratewohl‘ oder ‚total‘.

24) Pax 1179 ..., δρωσιν οὐκ ἀνασχετά, / τοὺς μὲν ἐγγράφοντες ἡμῶν, τοὺς δ' ἄνω τε καὶ κάτω / ἐξαλείφοντες δις ἢ τρίς. Der Uneingeweihte, der das Prinzip (der Bestechung sc.) nicht durchschaut, muß den Eindruck gewinnen, es ginge bei der Aushebung drunter und drüber oder – auch diese Auffassung der fraglichen Wendung scheint möglich – gewisse Leute würden ‚auf alle Fälle‘ befreit vom Dienst.

25) Av. 3 τί, ᾧ πονήρ', ἄνω κάτω πλανύττομεν;

26) Lys. 708 κακῶν γυναικῶν ἔργα καὶ θήλεια φρῆν / ποιεῖ μ' ἄθυμον περιπατεῖν τ' ἄνω κάτω.

27) Thesm. 647 ἄνω τε καὶ κάτω / τὸ πέος διέλκεις πυκνότερον Κορινθίων.

28) fr. 281,2 (Kock) οὐ στένειν / τὰς νύκτας οὐδὲ στρεφομένους ἄνω κάτω / οἴμοι λέγειν.

29) fr. 5 εἰ δὲ μή, τᾶνω κάτω / ἡμῶν ὁ βίος λήσει μεταστραφεῖς ὅλος.

nung verändert wird³⁰). Und die Komödie bietet weitere Belege. Nach einem unverhofften Schlag in die Magengrube glaubt jemand, daß sich ihm das Oberste zuunterst kehre³¹). Die Erde rächt sich dafür, daß wir Menschen ihr Schwierigkeiten machen und mit dem Pflug das Obere nach unten bringen³²). Die Dichter schwätzen und finden nichts Neues, alle kauen sie nur wieder³³). Bei der Ankündigung eines Gelages lautet das Resümee, alle Anwesenden seien in ausgelassener Fröhlichkeit, bei der es drunter und drüber ginge³⁴). In auswegloser Lage läuft ein Mädchen aufgeregt hin und her und kann doch, wie Platon, nichts Vernünftiges finden³⁵).

III

Das ist der Hintergrund, vor dem die knapp zwanzig Belege bei Platon zu sehen sind. Platon verbindet ἄνω κάτω mit den Verben γίνεσθαι, μεταβαίνειν, μεταλαμβάνειν, μεταπίπτειν, πλανᾶσθαι und ταράττειν je einmal; mit ἔλκειν zweimal; mit μεταβάλλειν viermal und mit στρέφειν sechsmal (davon einmal μεταστρέφειν)³⁶).

1) Theaet. 153d. Sollten die Himmelskörper einmal stehen bleiben, gehen alle Dinge zugrunde, und alles gerät, wie man zu sagen pflegt, drunter und drüber³⁷).

2) Hipp. II 376c. So zwingend das Ergebnis der Diskussion zu sein scheint, so ist doch auch Sokrates nicht überzeugt. Er erinnert

30) Schol. (Greene p. 21) zu Plat. Theaet. 153d4 γένοιτ' ἂν τὸ λεγόμενον ἄνω κάτω πάντα· παροιμία ἐπὶ τῶν τὴν τάξιν μεταστρεφόντων. Μένανδρος Ἐγχειριδίῳ (fr. 152) καὶ ἐν Χήρῳ (514)· τὸ λεγόμενον τοῦτ' ἔστι νῦν / τᾶνω κάτω, φασί, τὰ κάτω δ' ἄνω. Die Wendung fehlt bei den Parömiographen bzw. gerät spät erst in die recensio Leidensis der Sammlung Gregors von Zypern (1241–1290): Corpus Paroemiographorum Graecorum II p. 61; dazu W. Bühler, Zenobii Athoi proverbia I, Göttingen 1987, 299–300.

31) Nikolaos 1,7 PCG VII ἄφνω δὲ πληγεῖς εἰς μέσην τὴν γαστέρα / ἔδοξεν αὐτῷ γεγονέναι τᾶνω κάτω.

32) Philemon 92,12 PCG VII διὰ τὸ παρέχειν πράγματα / μόνους ἑαυτῆ καὶ ποιεῖν τᾶνω κάτω / ταύτην παρ' ἡμῶν λαμβάνει τιμωρίαν.

33) Xenarchos 7 PCG VII οἱ μὲν ποιηταὶ λῆρός εἰσιν· οὐδὲ ἐν / καινὸν γὰρ εὐρίσκουσιν, ἀλλὰ μεταφέρει / ἕκαστος αὐτῶν ταῦτ' ἄνω τε καὶ κάτω.

34) Mnesimachos 4,18 PCG VII λέπεται κόρδαξ / ἀκολασταίνει νοῦς μεираκιῶν / πάντ' ἔστ' ἔνδον τὰ κάτωθεν ἄνω.

35) Alexis 147 (Kock II p. 351) εἰς καιρὸν ἦκεις, ὡς ἔγωγ' ἀπορουμένη / ἄνω κάτω τε περιπατοῦς ὥσπερ Πλάτων / σοφὸν οὐδὲν εὐρηγ', ἀλλὰ κοπιῶ τὰ σκέλη.

36) Andere Belege dieser Verbindung: oben Anm. 8, 10, 11, 28 und 29.

37) Theaet. 153d3 πάντα χροῖματ' ἂν διαφθαρεῖη καὶ γένοιτ' ἂν τὸ λεγόμενον ἄνω κάτω πάντα. Dazu oben Anm. 30.

daher an seine frühere Bemerkung, daß er in diesen Fragen hin und her schwanke und niemals dieselbe Meinung habe³⁸).

3) Prot. 361c. Als am Ende ihrer Überlegungen, ob Tüchtigkeit lehrbar sei, Sokrates und Protagoras jeder das Gegenteil zur jeweils eigenen Ausgangsthese behaupten, bekennt Sokrates, all das sei, wie er sehe, entsetzlich verwirrt³⁹).

4) Prot. 356d. Im Gegensatz zur Meßkunst, die die Sinnestäuschungen unschädlich macht, führt uns die Macht des Scheins irre und macht, daß wir ein und dasselbe hin und her vertauschen, d. h. es mal so mal so auffassen⁴⁰).

5) Gorg. 493a. Jener Teil der Seele, in dem die Triebe ihren Sitz haben, kann umgestimmt werden und hin und herschwanken⁴¹).

6) Ep. VII 343e. Im Rahmen des schwierigen Versuchs, den Mechanismus der Wissensvermittlung zu beschreiben, findet sich der Satz: „Die Hindurchführung durch sie alle (nämlich durch die vier Hilfsmittel, die der Vermittlung wirklicher Erkenntnis dienen: Name, Definition, Abbild und Erkenntnis [im schwachen Sinn]) erzeugt, indem sie zwischen ihnen hin und her wechselt, mit Mühe im gut Begabten Erkenntnis des von Natur Richtigen“⁴²). Neben

38) Hipp. II 376c2 ἐγὼ περὶ ταῦτα ἄνω καὶ κάτω πλανῶμαι καὶ οὐδέποτε ταῦτά μοι δοκεῖ.

39) Prot. 361c2 ἐγὼ οὖν, ὃ Πρωταγόρα, πάντα ταῦτα καθορῶν ἄνω κάτω ταραττόμενα δεινῶς.

40) Prot. 356d4 αὕτη μὲν (ἢ τοῦ φαινομένου δύναμις sc.) ἡμᾶς ἐπλάνα καὶ ἐποίει ἄνω τε καὶ κάτω πολλάκις μεταλαμβάνειν ταῦτά. Dazu unten Anm. 43 und 52.

41) Gorg. 493a3 τῆς δὲ ψυχῆς τοῦτο ἐν ᾧ ἐπιθυμίαι εἰσὶ τυγχάνει ὄν οἷον ἀναπειθεσθαι καὶ μεταπίπτειν ἄνω κάτω.

42) Ep. VII 343e1 ἡ δὲ διὰ πάντων αὐτῶν διαγωγή, ἄνω καὶ κάτω μεταβαίνουσα ἐφ' ἕκαστον, μόγις ἐπιστήμην ἐνέτεκεν εὐ πεφυκῶτος εὐ πεφυκῶτι. Hier ist διαγωγή wohl nach Rep. 534c1 διὰ πάντων ἐλέγχων διεξιῶν zu verstehen; die Methode wird gleich im folgenden noch einmal anders beschrieben (344b1–c1). Zur sachlichen Problematik des schwierigen Satzes: L. Edelstein, Plato's seventh letter, Leiden 1966, 90–92; A. Graeser, Philosophische Erkenntnis und begriffliche Darstellung (AbhMainz 1989, Nr. 4) 31; H. Gundert, Platonstudien, Amsterdam 1977, 113–115; G. Müller, Platonische Studien, Heidelberg 1986, 152–53 und 183; H. Patzer, Gesammelte Schriften, Stuttgart 1985, 82–87; R. Thurnher, Der siebte Platonbrief, Meisenheim 1975, 104 Anm. 29 (die Arbeit mit dem Untertitel „Versuch einer umfassenden philosophischen Interpretation“ ist in keiner Weise förderlich); U. von Wilamowitz, Platon³ II, Berlin 1962, 292–98. Klar ist jedenfalls, was hier allein interessiert, daß der Autor nicht vom ‚Auf- und Abstieg‘ innerhalb eines Ideenkosmos oder einer Hypothesenpyramide spricht. Denn, erstens, er sagt nicht ἀναβαίνειν, sondern μεταβαίνειν; zweitens heißt ἄνω κάτω auch hier nicht ‚herauf und herab‘, sondern in Verbindung mit dem Kompositum μεταβαίνειν ‚hin und her‘ (vgl. μεταλαμβάνειν unter 4, μεταπίπτειν unter 5, μεταβάλλειν unter 8a, μεταστρέφειν unter 9e); und, drittens, spricht er mit διὰ

der Begabung, d. h. dem natürlichen Vertrautsein mit dem wahrhaft Seienden (εὖ πεφυκότος εὖ πεφυκότι), sind für den Autor entscheidend wichtig offenbar ständige Wiederholung und Wechsel der Gesichtspunkte.

7a) Crat. 386e. Die Dinge haben ihr eigenes festes Sosein, sie, die nicht auf uns bezogen sind und auch nicht von uns hin und her gezogen (d. h. bald so, bald so verzerrt) werden durch unsere Vorstellung⁴³).

7b) Theaet. 195c. Angesichts eines soeben im Dialog gewonnenen Ergebnisses hat Sokrates wieder einmal Bedenken, macht sich dann aber ob dieser seiner vermeintlichen Unbelehrbarkeit selbst den Vorwurf der Geschwätzigkeit: „Denn welche Bezeichnung sonst könnte man verwenden, wenn jemand die Erörterung hin und her zerrt, unfähig, sich überzeugen zu lassen, und wenn er schwer nur abzubringen ist von einer einmal aufgestellten Behauptung“⁴⁴).

8a) Gorg. 481d. Kallikles kann, wie Sokrates meint, weder dem Volk der Athener noch seinem jungen Freund widersprechen; was immer sie sagen, Kallikles gibt seine eigene Meinung auf und schwenkt um⁴⁵).

πάντων αὐτῶν ohnehin nicht von Ideen, sondern von den vier ‚Instrumenten‘, deren abwechselnde und wiederholte Verwendung möglicherweise zu wirklicher Erkenntnis führt. Richtig, wenn offenbar auch zu lakonisch, W. J. Verdenius, *Mnemosyne* 17, 1964, 387. – Einmal verwendet Platon im Rahmen des Linienvergleichnisses κάτω und ἄνωτάτω für Abschnitte der Linie bzw. für die entsprechende Klasse von Objekten (Rep. 511a7 und d8). ἄνωτέρω ferner in der Wendung τῶν ὑποθέσεων ἄνωτέρω ἐκβαίνειν (Rep. 511a5) und ἄνωθεν in der Formulierung ἄλλην αὐ ὑπόθεσιν ὑποθέμενος ἥτις τῶν ἄνωθεν βελτίστη φαίνοιτο, ἕως ἐπὶ τι ἰκανὸν ἔλθοις (Phd. 101d6) sind zu verstehen nach τὰς ὑποθέσεις ποιούμενος οὐκ ἀρχὰς ἀλλὰ τῶ ὄντι ὑποθέσεις, οἷον ἐπιβάσεις τε καὶ ὁμάς, ἵνα μέχρι τοῦ ἀνυποθέτου ἐπὶ τὴν τοῦ παντὸς ἀρχὴν ἴων ... (Rep. 511b5. Vgl. auch Symp. 211c1 ἀρχόμενον ἀπὸ τῶνδε τῶν καλῶν ἐκείνου ἕνεκα τοῦ καλοῦ αἰεὶ ἐπανιέναι, ὥσπερ ἐπαναβασμοῖς χρώμενον): Ich vermute, daß die falsche Meinung, Platon habe auch die Wendung ἄνω κάτω (στρέφειν) in logisch-dihairetischer Bedeutung verwendet, letzten Endes durch die Erinnerung an die eben genannten Formulierungen entstanden ist; doch auf sie hat auch K. Gaiser, als er seine Deutung von Phdr. 278d9 durch Parallelstellen zu stützen suchte (unten Anm. 59), sich natürlich und zu Recht nicht berufen.

43) Crat. 386d9 δῆλον δὲ ὅτι αὐτὰ αὐτῶν οὐσίαν ἔχοντά τινα βέβαιόν ἐστι τὰ πράγματα, οὐ πρὸς ἡμᾶς οὐδὲ ὑφ' ἡμῶν ἐλκόμενα ἄνω καὶ κάτω τῇ ἡμετέρῳ φαντάσματι, ἀλλὰ ...

44) Theaet. 195c2 τί γὰρ ἂν τις ἄλλο θεῖτο ὄνομα, ὅταν ἄνω κάτω τοὺς λόγους ἔλκη τις ὑπὸ νωθείας οὐ δυνάμενος πεισθῆναι καὶ ἢ δυσπάλλακτος ἀφ' ἐκάστου λόγου;

45) Gorg. 481d5 αἰσθάνομαι οὖν σου ἐκάστοτε ..., ὅτι ἂν φῆ σου τὰ παιδικὰ καὶ ὅπως ἂν φῆ ἔχειν, οὐ δυναμένου ἀντιλέγειν, ἀλλ' ἄνω καὶ κάτω

8b) Phd. 96a. Sokrates, in jungen Jahren an nichts anderem so interessiert wie an naturwissenschaftlichen Erklärungen, gab keine Ruhe: „Unaufhörlich wandte ich mich hin und her und wollte zunächst Fragen lösen wie diese: ...“⁴⁶).

8c) Rep. 508d. Wenn das Erkenntnisorgan der Seele sich auf die Welt des Werdens und Vergehens richtet, dann hat sie bloß Meinungen und wird schwachsichtig, wobei sie ihre Meinungen ändert bald so, bald so, und es sieht aus, als hätte sie keinen Verstand⁴⁷).

8d) Soph. 242a. Als Sokrates sieht, daß er im Begriff ist, sich in Widerspruch zu dem zu setzen, was er selbst kurz zuvor gesagt hat, fürchtet er, der Gesprächspartner möchte ihn, der stehenden Fußes seine Meinung ändere, für gestört halten⁴⁸).

9a) Ion 541e. Der Rhapsode Ion, von Sokrates in die Enge getrieben, wendet sich hin und her und nimmt, darin ganz wie Proteus, vielerlei Gestalt an⁴⁹).

9b) Lach. 196a. Laches wirft Nikias vor, er sei im Gespräch nicht bereit, sein Nichtwissen zuzugeben, und wende sich hin und her, um seine Verlegenheit zu verbergen⁵⁰).

9c) Gorg. 511a. Als ein Gesprächspartner sich wieder einmal vor einem unerwarteten und ihm unerwünschten Ergebnis der gemeinsamen Überlegungen sieht, reagiert er ungehalten: „Ich weiß nicht, Sokrates, wie du jedesmal die Worte hin und her wendest“, so daß schließlich ein Ergebnis herauskommt, das weder meiner Überzeugung noch den wirklichen Verhältnissen entspricht⁵¹).

9d) Phd. 90c. Gewisse Leute meinen erkannt zu haben, daß es nichts Beständiges gibt, daß vielmehr alles in der Welt, genau wie

μεταβαλλομένου· ἔν τῃ ἐκκλησίᾳ ... μεταβαλλόμενος λέγεις ἃ ἐκεῖνος βούλεται, καὶ πρὸς τὸν Πυριλάμπους νεανίαν ...

46) Phd. 96a10 καὶ πολλάκις ἑμαυτὸν ἄνω κάτω μετέβαλλον σκοπῶν πρῶτον τὰ τοιαῦτα: ...

47) Rep. 508d8 δοξάζει τε καὶ ἀμβλυώττει ἄνω καὶ κάτω τὰς δόξας μεταβάλλον, καὶ ἔοικεν αὐτὸν οὐκ ἔχοντι.

48) Soph. 242a10 φοβοῦμαι δὴ τὰ εἰρημένα, μὴ ποτε διὰ ταῦτά σοι μανικὸς εἶναι δόξω παρὰ πόδα μεταβαλὼν ἑμαυτὸν ἄνω καὶ κάτω.

49) Ion 541e7 ἀτεχνῶς ὡσπερ ὁ Πρωτεύς παντοδαπὸς γίγνη στροφόμενος ἄνω καὶ κάτω.

50) Lach. 196b1 ... ἀλλὰ στρέφεται ἄνω καὶ κάτω ἐπικρυπτόμενος τὴν αὐτοῦ ἀπορίαν.

51) Gorg. 511a4 οὐκ οἶδ' ὅπη στρέφεις ἕκαστοτε τοὺς λόγους ἄνω καὶ κάτω. Imitiert in Hipparch. 228a9 οὐκ οἶδα ὅπη ἐν τοῖς λόγοις ἄνω καὶ κάτω στρέφεις. Was Kallikles hier mit ‚die Worte jedesmal hin und her wenden‘ meint, hatte er vorher schon näher erläutert: Gorg. 482c4–483a4.

in der Meerenge zwischen Euböa und dem Festland (wo die Richtung der Strömung ständig und unregelmäßig wechselt), hin und her sich wendet und keinen Augenblick am selben Ort verharret⁵²).

9e) Phdr. 272d. Die Skizze, die Sokrates von der Aufgabe der wahren Rhetorik gibt, findet den Beifall seines Partners, der jedoch zu bedenken gibt, daß die so skizzierte Aufgabe jedenfalls nicht gering sei. „Da hast du recht. Deshalb muß man eben alle Argumente hin und her wenden und prüfen, ob sich vielleicht ein Weg zur Redekunst findet, der leichter ist und kürzer“⁵³). Sokrates macht sich hier für einen Augenblick zum Anwalt der herrschenden Lehre, doch nur um zu zeigen, daß es einen kürzeren Weg tatsächlich nicht gibt, was angesichts der Bedeutung der Sache, um die es geht, allerdings auch nicht verwunderlich sei (272c2–274b2). Die Argumente, von denen Sokrates sagt, man solle sie hin und her wenden, um möglicherweise einen schnelleren Weg zu finden, sind also auch hier in Wahrheit abwegige und vergebliche Argumente, die die Vertreter der traditionellen Rhetorik allenfalls verwenden könnten, um ihre falsche Position gegenüber Sokrates und dessen Einwänden zu stützen.

9f) Phdr. 278d. Sokrates hat die Aufgabe der Rhetorik neu bestimmt und damit zugleich gezeigt, daß die wahre Rhetorik die wahre Philosophie ist. Wer erkannt hat, daß die Sprache ein Instrument der Verständigung, also situations- und adressatenbezogen zu verwenden ist (271c10–272b2; 277b5–c6), wer daher die Möglichkeiten, die dem Menschen mit der Sprache gegeben sind, richtig einschätzt und also weiß, daß sie mündlich eher als schriftlich und voll nur im Gespräch zweier Partner verwirklicht werden können, und wer sich dann entsprechend verhält, der hat, ob er nun speziell als Redner, Dichter oder Politiker tätig ist, nach Sokrates Anspruch auf den Namen ‚Philosoph‘ (278b7–d6). „Denjenigen andererseits, der Wertvolleres nicht besitzt als das, was er zusammengesetzt oder geschrieben hat, indem er im Laufe der Zeit (Worte und Formulierungen) hin und her wendet und (die Papyrusblätter) aneinanderleimt und trennt, ihn mag man zurecht Dichter, Schriftsteller oder Gesetzesschreiber nennen“⁵⁴). Auch hier hat die fragliche Wendung ἄνω κάτω στρέφειν eindeutig nega-

52) Phd. 90c4 πάντα τὰ ὄντα ἀτεχνῶς ὡσπερ ἐν Εὐβοίῳ ἄνω κάτω στρέφεται καὶ χρόνον οὐδένα ἐν οὐδενὶ μένει.

53) Phdr. 272b7 τούτου τοι ἔνεκα χρῆ πάντας τοὺς λόγους ἄνω καὶ κάτω μεταστρέφοντα ἐπισκοπεῖν εἰ τίς πῃ ὄριον καὶ βραχυτέρα φαίνεται ἐπ’ αὐτὴν ὁδός.

54) Phdr. 278d8 οὐκοῦν αὖ τὸν μὴ ἔχοντα τιμώτερα ὧν συνέθηκεν ἢ

tiven Ton. Sokrates meint den, der in langer Arbeit⁵⁵⁾ sein schriftliches Werk ständig zu verbessern sucht, und zwar einmal dadurch, daß er den Ausdruck verändert⁵⁶⁾, und zweitens dadurch, daß er die Abschnitte seines Werkes in eine andere Reihenfolge bringt. Sokrates karikiert also eine Arbeitsweise, für die besonders Isokrates bekannt war, der denn auch im anschließenden Text sogleich genannt wird (278e5 ff.), die aber auch Lysias in seiner eingangs zitierten Schrift befolgt hatte. Und wenn Phaidros von eben dieser Schrift mehrfach behauptet hatte, sie enthalte alles, was sich zum Thema angemessen sagen lasse, und sei sachlich und formal nicht zu übertreffen⁵⁷⁾, so lag dem genau jenes Mißverständnis der mit der Sprache gegebenen Möglichkeiten und Aufgaben zugrunde, gegen das Platon seinen Sokrates im *Phaidros* argumentieren läßt⁵⁸⁾. Es sollte deutlich sein: Sokrates spricht in dem von modernen Interpreten viel malträtierten Satz 278d8–e2 *nicht* davon, daß der Philosoph zu scheiden habe zwischen dem, was er schriftlich darstelle, und den eigentlich wertvollen Dingen, die er nur mündlich behandle⁵⁹⁾; und auch nicht davon, daß ein guter

ἔγραψεν ἄνω κάτω στρέφων ἐν χρόνῳ, πρὸς ἄλληλα κολλῶν τε καὶ ἀφαιρῶν, ἐν δίκῃ που ποιητὴν ἢ λόγων συγγραφέα ἢ νομογράφον προσερεῖς;

55) ἐν χρόνῳ heißt nicht ‚in der Zeit‘, wozu dann als Gegensatz etwa ein ‚außerhalb der Zeit‘ zu denken wäre, sondern ‚im Laufe der Zeit‘, also ‚endlich‘ oder ‚in langer Zeit‘: LSJ s.v. χρόνος I 4 e; Kühner – Gerth II 446. Die Formulierung hier wiederholt, was oben 228a1 gelautet hatte: ἂ Λυσίας ἐν πολλῷ χρόνῳ κατὰ σχολὴν συνέθηκε.

56) Der Ausdruck ἄνω κάτω στρέφειν meint hier demnach ‚drehkeln‘, wie Sokrates diese Methode oben (234e8 ἀποτορνέειν) bezeichnet hatte.

57) 234c6–7, 235b1–5, 235c1, 235d6–e1, 236b1–4. Phaidros hatte zu Beginn die Meinung vertreten: Zu diesem Thema sei Besseres (πλείονος ἄξια, βελτίω τούτων) als das, was Lysias geschrieben habe, nicht denkbar – Sokrates sagt jetzt am Schluß: Wer Besseres (τιμώτερον) nicht habe als das, was er mit einer so hilflosen Methode schriftlich produziere, der dürfe zurecht ‚Schreiber‘ genannt werden; womit er jetzt eine Bezeichnung rechtfertigt, mit der schon andere, wie Phaidros berichtet (257c4–6), hatten Lysias deklassieren wollen.

58) Dazu Verf., Platon über die rechte Art zu reden und zu schreiben, AbhMainz 1987, Nr. 4; ferner Hermes 117, 1989, 278–287.

59) So nun schließlich, in seinen beiden letzten Aufsätzen, doch auch K. Gaiser, der den Vorschlag, in dem fraglichen Satz einen *abwertenden* Hinweis auf Isokrates zu sehen, zwar grundsätzlich akzeptiert hatte, lieber dann aber offenbar doch einen *neutralen* Hinweis auf den Schriftsteller überhaupt darin sehen wollte und daher insgesamt meint: „Mir scheint die ‚esoterische‘ Erklärung auch deswegen richtig zu sein, weil Platon die τιμώτερον mit dem Begriff der Dialektik verbindet. Sokrates sagt (Phdr. 278de), der Philosoph habe ‚Wertvolleres als das, was einer verfaßt und schreibt, es auf und ab wendend in der Zeit, es aneinanderklebend und voneinander trennend‘. Das Auf und Ab im Text des Schriftstellers und das Zusammenkleben und Trennen in der Buchrolle wird hier deswegen mit diesen Worten geschildert, weil Platon damit zugleich an das Auf und Ab [dazu die Anm.: Über

Autor nicht alles, was er zum Thema weiß oder zu wissen meint, schriftlich darstellen dürfe; sondern er spricht von Autoren, die die von der Sprache gegebenen Möglichkeiten und die Differenz von mündlicher und schriftlicher Kommunikation nicht verstanden haben, die daher zugunsten eines von vornherein illusionären Zieles ihre Werke in einer geradezu lächerlichen Arbeitsweise, nämlich drechselnd und sozusagen mit Schere und Kleister, produzieren und dann – wie Lysias, von dessen Schrift das Gespräch ausgegangen war, und wie Isokrates, mit dessen Erwähnung das Gespräch endet – für solche Produkte auch noch Beifall erwarten⁶⁰).

Regensburg

Ernst Heitsch

das ἄνω καὶ κάτω der Dialektik: Phdr. 272b8, Ep. VII 343e1] und das Verbinden und Trennen der dialektischen Untersuchungen erinnern will“ (Gymnasium, Beiheft 9, 1987, 88). Und: „Das ‚Wertvollere‘ des mündlichen Gesprächs gegenüber allem Geschriebenen (τὰ τιμώτερα) wird schließlich auf eigenartige Weise zur Dialektik in Beziehung gesetzt: Es ist, sagt Sokrates, wertvoller als das, was einer ‚verfaßt und schreibt, es auf und ab (oder hin und her) wendend in der Zeit, es aneinander klebend und voneinander trennend‘. Gemeint ist hier beim Schriftsteller, der mit der Buchrolle umgeht, das Auf und Ab oder Hin und Her und das Zusammenkleben und Trennen. Indirekt wird damit aber an das ‚aufwärts‘ führende Verbinden (συναγωγή) und das ‚abwärts‘ führende Trennen (διαίρεσις) der dialektischen Untersuchungen erinnert [dazu die Anm.: Zum ἄνω-κάτω der dialektischen Logoi: Phdr. 272b8; Ep. VII 343e1; Hipparch. 228a9]“ (Rh. Mus. 132, 1989, 127–28). Angedeutet hatte Gaiser eine solche Auffassung wohl schon in der zweiten Auflage seines Buches ‚Platons ungeschriebene Lehre‘, Stuttgart 1968, 588. Wenn er sie jetzt allerdings dadurch zu stützen sucht, daß er „zum ἄνω-κάτω der dialektischen Logoi“ ausdrücklich auf drei weitere Stellen verweist, an denen ein solcher Sprachgebrauch Platons vorliege, so genügt für die Bewertung dieser Stellen hier der Verweis auf oben III 9e (Phdr. 272b), III 6 (Ep. VII 343e) und Anm. 51 (Hipparch. 228a). Tatsächlich spricht Platon von ‚oben‘ und ‚unten‘ im Sinne von ‚früher‘ und ‚später‘ nie in logischen Zusammenhängen, sondern nur im Rahmen *genealogischer* Stemmata: Crat. 196c4; Theaet. 175b1; Rep. 461c1–4; Tim. 18d3–4; Criti. 110b1; Leg. 878a5, 880b5, 919e1.

60) Richtig verstanden hat den Satz übrigens der einzige aus der Antike erhaltene Kommentar: τὸν μὴ ἔχοντα οὖν τιμώτερον ὧν συνέγραψε συρράπτων λέξει διαλέγειν εἰκότως ἂν λογογράφον ἐρεῖς· οὗτος γὰρ ἐπονειδίστως γράφει (Hermias [Couvreur-Zintzen] p. 264). Mit ἐπονειδίστως hält sich Hermias an Platons eigenen Ausdruck: Phdr. 257d2, 258c8.10, 277d3.e2; mit συρράπτων faßt er die abwertende Charakterisierung des Kompositionsvorgangs zusammen, wie Platon sie in ἄνω . . . ἀφαιρῶν gegeben hatte. Und wie die Opposition συνέγραψε συρράπτων (einen Text zusammenflicken) – λέξει διαλέγειν (mündlich vortragen; nicht διαλέγεσθαι!) zeigt, hat er die im Dialog erörterte Thematik (258d1–11) verstanden: Nicht das Schreiben als solches, sondern jenes Schreiben verdient Kritik, mit dem das illusionäre Ziel verfolgt wird, durch ewige Verbesserungen schließlich ein unübertreffliches Werk zu produzieren, das den Bedingungen des

Augenblicks enthoben ist. – [Korrekturmachtrag: Die Diskussion der für ein Verständnis auch von τιμώτερον in Phdr. 278d einschlägigen Fragen ist neuerdings gefördert worden durch: W. Wieland, Platons Schriftkritik und die Grenzen der Mittelbarkeit, in: V. Bohn (Hg.), *Romantik, Literatur und Philosophie*, Frankfurt 1987, 24–44. W. Kullmann, Hintergründe und Motive der platonischen Schriftkritik, in: W. Kullmann und M. Reichel (Hg.), *Der Übergang von der Mündlichkeit zur Literatur bei den Griechen* (ScriptOralia 30), Tübingen 1990, 317–334; dsb., *Platons Schriftkritik*: Hermes 119, 1991, 1–21. C. W. Müller, *Platon und der ‚Panegyrikos‘ des Isokrates*: Philologus 135, 1991, 140–156. – Kullmann nimmt eine gleichsam vermittelnde Position ein und möchte bei den gegen den Wert schriftlicher Texte vorgebrachten Argumenten zwischen ‚dialektischen‘ und ‚esoterischen‘ unterscheiden. Und in der Tat könnte eine solche Unterscheidung hilfreich sein. Doch was Phdr. 278d angeht, so scheint mir auch Kullmann nicht genügend zu berücksichtigen, daß Sokrates nicht von jemandem spricht, „der Wertvolleres nicht hat als das, was er geschrieben“, sondern von jemandem, „der Wertvolleres nicht hat als das, was er in einer lächerlichen Produktionsweise konstruiert hat“. Wie Sokrates meint, kann derartig viel Zeit und Mühe nur aufwenden, wer die konstitutive Schwäche eines *jeden* Textes nicht begriffen und daher auch nicht begriffen hat, daß die Produkte seiner Bemühungen auch im günstigsten Fall nur zweitrangig sein können. – Müller entwickelt eine m. E. überzeugende Deutung des *Menexenos* aus der politisch-publizistischen Situation nach dem Erscheinen des *Panegyrikos* und gewinnt auf diese Weise neue Einblicke in das Konkurrenzverhältnis der beiden Schulgründer. – Verfehlt ist wieder Th. A. Szlezák, Würzb. Jahrbücher 16, 1990, 75–85, der nach wie vor nicht bereit ist, Platons Formulierungen, seinen Gedankengang und die Thematik des *Phaedrus* zur Kenntnis zu nehmen, sondern lieber seinen eigenen Spekulationen nachgeht.]